

# Tierlaut und Menschenstimme

VON RICHARD FINKE

Auf morgendlichem Weg zur Kirche Mitte November sah ich im Wohngebiet der Stadt nahe der Eisenbahnbrücke in einem Bergahornbusch auf engstem Raum acht Eichelhäher sitzen, die mich bis auf fünf Schritte aushielten und in verhaltener Erregung mit gestäubten Hollen unter leise glucksenden Lauten ihre Meinung darüber auszutauschen schienen, was von mir zu halten sei. Es war ganz offensichtlich, daß sie mich für harmlos einschätzten. Sie strichen auch nicht ab, als ich freundlich mit ihnen zu sprechen begann.

Ich sehe den Eichelhäher — wohl den ersten Waldvogel meiner bewußten Kindheit — immer gern, außer wenn er mich auf Püsch oder Ansitz verlästert! Zudem war an diesem trübgrauen Morgen der große Häherfamilienrat in seinen zarten Pastellfarbtönen vom vornehmsten Rosagrau des windgelockerten Gefieders über das kontrastierende Schwarz und Weiß des Stoßes und der Schwingen bis zu der schwarz-weiß-blauen Zier der Spiegel ein ebenso hübscher Anblick wie eine Versammlung von Dompfaffenmännchen mit ihren äpfelchenroten Brüsten in einem winterlich kahlen Pfirsichbaum.

Für das besonders vertraute Verhalten der Häher mochte mehrerlei zusammenkommen: Das in der Krone und am Fuß einer nahen Eiche auf dem Rasen gehaltene reichliche Eichelfrühstück, das sie zu Frieden und Träge machte, die Regenpause nach vorangegangener, sicherlich recht verstörender Sturmnacht, das Aufkommen eines warmen, gefiedertrocknenden Windes, die Gesellschaft im „sicheren“ Familienverband, eine allgemein bekannte Erscheinung: daß einst scheue Waldbewohner der Vogelwelt im Laufe der Zeit sich umgestellt haben und in Parks, Anlagen und Gärten, also in Menschennähe, allmählich heimischer geworden sind, nicht zuletzt wohl mein unverdächtiger „Friedensgruß“, das Anreden, das ich Wildtieren gegenüber schon öfters erfolgreich angewandt habe.

Da ich nicht länger Zeit hatte, ging ich schließlich behutsam weiter.

Gleichwohl interessant war mir nun, daß die acht Häher, die sich über meine offenbare Harmlosigkeit „verständlich“, „ausgesprochen“ hatten und sich also darüber „einig“ waren, einer nach dem anderen stumm abstrichen, während ihre überraschten Artgenossen, die verborgen im Buntlaub der Eiche und hinter einer Weißdornhecke auf dem Rasen gesessen hatten, nun gleichfalls abstreichend, sich bewegt fühlten, mit dem üblichen Schreckens- und Alarmgeschrei (für einander oder nachträglich für die Vorausgeeilten?) Gefahr zu verkünden, was jene den Nachzügler gegenüber nicht für nötig befunden hatten.

An einer Fütterung hatte ich einen Sommer lang einen älteren starken Eichelhäher, den ich und der mich sozusagen gut kannte. Meist holte er mich schon 300 Meter vorher an der Waldstraße ab, wenn ich kam, und zwar immer nur zur rechten Hand, wohin ich einbiegen mußte; von der linken Seite, also über die Waldstraße weg, kam er merkwürdigerweise nie! Er begleitete mich dann, von Buche zu Buche vorausstreichend und mich wieder herankommen lassend, bis dicht vor den Futterplatz, wo er irgendwo im Gebüsch oder Gezweige so lange verschwunden blieb, bis ich meine Gaben verteilt hatte. Rabenvögel, und der Häher gehört ja bekanntlich zu diesen, sollen ja sehr klug und gelehrig sein. Mit der Zeit hatte sich nun folgendes Frage- und Antwortspiel zwischen uns herausgebildet: Mit leisen, melodischen Lauten, von irgendwoher aus dem Unsichtbaren, „fragte“ er gleichsam „an“, ob er sich auch etwas nehmen dürfe. (So legte ich es mir wenigstens aus.) Lud ich ihn dann unter allerlei ruhigem, betont herzlichem Zureden ein, näherzutreten, so erschien er alsbald, glitt in seiner ganzen, herrlich ausgebreiteten Farbigekeit herab und füllte sich den Kropf, nach jeder Eichel, jedem aufgenommenen Mais Korn in angeborener Scheu und Vorsicht um sich äugend. Hierbei hatte ich mit Bestimmtheit den Eindruck, daß seine Aufmerksamkeit der weiteren Umgebung galt, aber keineswegs mir, den er auf ein paar Meter ganz genau sitzen sah und der in Pausen begütigend zu ihm weitersprach. Zweifellos wird an dieser Stelle wie an jeder Fütterung noch manches mehr „verkehrt“ haben, als ich gespürt bzw. gefährtet hatte, wußte und kannte, und seine stete Wachsamkeit erfordert haben. Da dem Häher, zumal im Sommer, der Tisch überall gedeckt war, konnte eigentlich keine Notzähmheit vorliegen. Für einen Altvogel scheint mir seine wachsende Vertrautheit daher bemerkenswert und selten.

Daß freundliches Mit-ihnen-Sprechen höher organisierte Tiere der Wildnis selbst in dieser, und vor allem Jungtiere, verhältnismäßig rasch vertraut zu machen vermag, erlebte ich im darauffolgenden Jahre an einem anderen Futterplatz. Auch in diesem Fall mochten zwischen Wildtier und Mensch ähnliche Brücken geschlagen sein wie unter Menschen verschiedener Zunge, die einander freilich nicht wörtlich verstehen, aber allein schon am Tonfall merken, wie es gemeint ist. Umgekehrt hört ja z. B. der Waidmann dem sehr variierenden Ruf des Hirsches auch ganz genau an, was dieser „denkt“ und wie er gerade fühlt.

In den Altlichtenhorsten zwischen zwei Buchenhängen waren drei junge Waldkäuze ausgekommen, die nun ihre ersten Flugversuche machten, bald hier, bald da an einem Buchenfichtenhang herunter in die Schlucht und am Gegenhang wieder hinauf, auf Reisighaufen hockten und einander zu- oder nach den Eltern riefen. Einige Zeit nachdem zwei der jungen Käuze im sinkenden Abend verstummt waren, schwebte der dritte, der mich beim Hin- und-Hergehen und Hantieren beobachtet haben mochte, zu mir heran und rief. Deutlich sah ich den lieben Kerl wenige Meter vor mir auf einem Buchenast sitzen. Mehr zum Zeitvertreib als in ernster Absicht begann ich, ihm jedesmal mit freundlichem Zuspruch zu antworten, zumal meine Stimme in diesem Revier nicht weiter stören, sondern allenfalls die erwarteten borstigen Freunde noch eher heranlocken konnte. Bald hatten wir uns sozusagen „Schlag auf Schlag eingespielt“. Machte er eine Pause, so brauchte ich ihn nur mit einem so recht herzensewarmen „Nun, ja, nun freilich“ oder irgenddergleichen anzuregen, und schon kam unsere ungleiche Unterhaltung wieder in Gang. Schwiag ich ein Weilchen, so schien er in der nun vollkommenen Dunkelheit gleichsam anzufagen: „Bist du noch da? So sag' doch was!“, worauf ich ihm natürlich sofort Antwort gab.

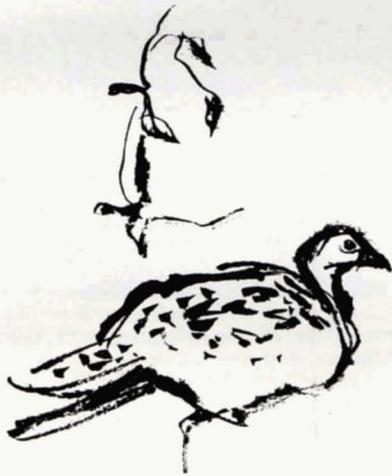


Finke

Das ging mehrere Abende so. Leider kann ich hierbei nicht sagen, ob es immer derselbe Jungkauz war; doch liegt dieses wohl nahe. An einem zahmen Waldkauz, den ich als Junge von zwölf Jahren hatte, habe ich ähnliche Wahrnehmungen nicht gemacht.

Ich verstehe nichts von der Vogelsprache, und der Tierpsychologe wird u. U. anderer Meinung sein. Doch möchte ich annehmen, daß der Jungkauz, abgesehen von einiger Neugier, die Tierkindern allgemein eigen sein dürfte, menschlich gesprochen sich allein einfach „bangte“ und, nachdem er die Geschwister und die Geschwister ihn „auf Zeit“ verloren, abgehängt hatten, sich nach Gesellschaft sehnte und durch Frage und Antwort, Rede und Gegenrede sich immer erneut vergewissern wollte, daß — zu seinem Trost gewissermaßen — Gesellschaft tatsächlich vorhanden war. Die bloße Nahrungsquelle Mäuse, die, weil niemals das Geringste liegenblieb, dort auch nicht stärker als anderswo vorhanden war, hat mit dem „Zwiegespräch“ m. E. nichts zu tun. Ich bin nicht der Meinung, daß der Jungkauz ihretwegen sich dort hingezogen fühlte.

Die unscheinbaren Dinge sind's, die den Jäger mitunter am meisten erfreuen. So auch mich das frisch herausgetretene Weißmoospflänzchen auf steiler Jagelinie, die ein winzig-wenig angehobene Nadelstreu in der Fährte, die mir verriet, daß der alte, durch nichts mehr erkennbare Wechsel am Hang schräg aufwärts von dem einen in das andere Fichtenstangenholz doch noch von Rehwild angenommen war. Und siehe da, kaum stand ich rückblickend 80 Gänge höher, da knickte ein dürres Ästchen, und unten trollte das graue, am Hals schon verfärbende Schmalreh durch.



Und dann das schwache Böckchen, neugierig um mich herum, weiterhin fünf Kolbenhirsche, die, mächtig auf ihrer Hut, am frühen Abend in die dichtbelaubte, maigrüne Buchendickung einzogen, im Blätterdach der Nachbarbuche steil über mir der viertelstundenlang rufende Kuckuck, dessen Kopf ich trotz aller Platzwechselkünste auf meinem hohen Sitz, trotz aller Nackenverrenkungsmanöver hinter drei ihn verdeckenden Buchenblättern nicht freibekam, während ich bei jedem Ruf seine Kehle deutlich sich blähen sah. Und kaum, daß der Gauch davongesegelt war, in der Dickung ein Brechen, Krachen — die Hirsche? Nein, eher, wie wenn ein morscher Stubben auseinanderfliegt. Da zog es auch schon zu meiner Rechten auf die offene Verjüngungsfläche heraus, ein schwarzbrauner „Hosenflicker“, schon etwas kahl unterm Kinn, vertraut bummelnd und vergnügt den Pürzel schwenkend, hier und da Gras rupfend und im Ziehen ein Gebrech voll mitnehmend, bis er wieder den einen oder anderen Stubben nach Larven untersuchte und gegen den Südwestwind verschwand. Zuletzt, farbenreich von den schwarzen ehemaligen Brandstellen sich abhebend, erschien der Hase oder vielmehr eine Häsin, wie mir am Benehmen schien.

Von Zeit zu Zeit wandelt mich draußen die Lust an, mich einmal gegen alle Regel zu verhalten, natürlich nur dort, wo gewissermaßen nichts zu „verderben“ ist (und eigentlich hatte der Freund Forstmeister selbst mich dazu verführt. Ein Forstmeister, der in seiner Freizeit Klavier und Orgel spielt und sogar komponiert, hat schon mal Verständnis für so ausgefallene Experimente).

Also: der Hase! Und den „sprach“ ich „an“, in halblautem Plauderton, mit liebduemem Menschenwortezeugs, für das

nur unsere kleine Tochter oder meine Frau Verständnis aufbringen können.

Erst eine Flucht, eine einzige, von mir fort, dann ein Ruck zurück in die Richtung, aus der „es“ gekommen war. Da saß er nun, philosophisch, spielte mit den Löffeln, windete, hob das Köpfchen und hätte mich eigentlich äugen müssen, da meine Silhouette stehend in halber Figur sich deutlich gegen den Himmel abhob. Aber er äste weiter, mal am Boden entlang, mal oben darüberhin, nur so den Schleier der zartesten Gräslein vorm Blühen.

Zeichnungen

Rien Poortvliet



Ich setzte meine rücksichtsvolle „Ansprache“ fort. Vorübergehend tat er, als kümmere ihn das nicht. Dann rückte er in Positur. Schließlich, aus dem verschiedensten spielohrenden Rücken und Hoppeln heraus, machte er im Zickzack drei, vier blitzschnelle, überaus verzwickte, kapriolenhafte Sprünge, alle vier in die Luft, jeden in einer anderen Richtung, das Buckelchen krumm und gleich wieder gerade.

In diesem Augenblick erschien er mir wie ein Rumpelstilzchen in Hasengestalt, das vor ohnmächtigem Zorn und grimmer Verzweiflung, beim Namen genannt zu sein, ohne selbst restlos „erkennen“ zu können, sich schier zerreißen wollte, so daß ich von Herzen in mich hineinlachen mußte. „Zum Donnerwetter“, hätte er nur sagen mögen, „das ist ja allmählich zum Auswachsen! Nichts zu sehen, nichts zu riechen; aber ich höre doch dauernd was, verdammt nahe sogar! Wo steckt denn nur der Störenfried?“ Gleich darauf saß er wieder, wie sich auf sich selbst besinnend, ganz vernünftig und sittsam auf einem der schwarzen Flecken, als stelle er die Betrachtung an: „Bist eigentlich verrückt, auf die Art kommst du auch nicht dahinter!“ Als Mensch hätte er bestimmt die Stirn in tiefe Denk- und Sorgenfalten gelegt und angestrengt nachgedacht.

Nun tat er mir in seiner kleinen Hasenratlosigkeit beinahe leid. Ich ließ es genug sein, bat ihm ab und wünschte ihm einen guten Abend und ein langes Leben in Glück und Gesundheit, wozu er im Hochwildrevier wohl günstige Voraussetzungen vorfinden dürfte.

## November

*Naßkalter Frost, ziehender Nebelwind —  
Verlebt ist die Natur, erschöpft und alt.  
Seht, wie im stillgeword'nen kahlen Wald  
Der Rauhreif seine Totenschleier spinnt!*

*Am hellen Tag schleicht Fuchs und Katz in's Feld,  
Drahtschlingen wachsen in Gehölz und Büschen —  
Sie haben's gut jetzt, die im trüben fische: —  
Der Nebel deckt, das Licht ist aus der Welt.*

*Verwunsch'ne Zeit! Kein Laut, kein Licht, kein Leben!  
Nun, oben auf den Bergen ist es klar.  
Am Felskopf steht der Gams. Er keucht, die Flanken beben.*

*Jetzt führt er wie der Satan ab ins Kar,  
Den Gaisen zu. Wenn unten Nebel wehen,  
Hier oben gib't noch Tanz und Hochzeit spät im Jahr.*

Silva